Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 17

Artikel: Beim Abfuhrwesen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-451322

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bange Frage

Immer schwüler wird die Stimmung,
Und es liegt 'was in der Luft;
Um die völkische Gesinnung
Schwebt bereits ein Moderduft:

Denn jetzt geht es um den Magen,
Und da fragen wir uns bang,
Ob's gelingt, des Staates Wagen
Zu kutschier'n die Wand entlang.

Wenn bald Alle, die da fahren,
Uneins sind, potz Sapperment,
Und sich liegen in den Haaren
Produzent und Konsument.

So, bei all' den Kompromissen,
Die den Karren sollen tragen,
Wird am End' doch umgeschmissen
Und man fährt sich an den Kragen.

Ist's erst so weit, fehlt beim Streite
Auch der Dritte nimmer lang,
Und dann macht das Ganze Pleite —
Darum fragen wir uns bang — —?

Omar

Ahnungsvoller Engel

Ehefrau (eine an ihren Mann gerichtete Postkarte lesend): Einladung zur Sitzung der Kommission ad hoc. — Nun ja, das wissen wir bereits, daß es wieder eine längere Hockerei absetzen wird. A. St.

Chueri: Tageli, Kägel. „Der Grühling naht mit Brausen!" heißt's i säbem Lied; Ihr werdid's au gspüre?

Kägel: Ich merke nüt däva, weder am Hexeschutz a chönt'r cha.

Chueri: Das ist dr einzig Schutz, wo-n Ihr chönd übercho, abgseh vom nächste Mittwuche, wänn d' Blostiwickli mit Euere Bölle Biliard spieled uf dr Brugg une.

Kägel: I glaube 's nüd, Chüereli, daß s' Biliard spieled mit 's Kägels Bölle, mir streiked dänn nämli au.

Chueri: So, chömeder doch au äfänigs noe; wenn 's ietz dänn die andere Chüeh no merked, so chönt's rächt cho.

Kägel: Was die andere Chüeh? Nähnd I in Acht, was Ihr is Mul nähmed.

Chueri: Hä ja, die mit de Hörnere, wenn diesäbne ämol de Generalrappel überchönd und kä Milch meh abegänd, dänn fehlt zun euserer Verproviantierig nüt meh, weder daß mr de Most lot lo verfulen an Bäumen obe.

Kägel: Dänn git mr halt de Lüte Brodest und Reseluzione z'fresse und wie die andere rote Schnööggen all heißid.

Chueri: Ganz Euerer werte Meinig. Die Streikerei ist rächt für die, wo Santine händ. Säged mr ämol, wenn Ihr mit mir ghürotet wärid, und 'r stiehndid mr all Augeblick uf die hindere Bei — a dr Stell wur i in Streik itrete, bis 'r us dr Hand fräßid.

Kägel: Und us was fräßid Ihr i säber Zit, hä?

Chueri: Us Euerer Streikkasse perse, dere gieng dr Ote nüd so gschwind us.

Kägel: Aemel Ihr tätid de letst Schnapp vorher.

Politische Gedankensplitter

Czernin.

Minister, denk' zu jeder Frist,
Daß du auch Fürstendiener bist.
Der Sache forsche auf den Grund,
Doch mußt du sprechen, halt den Mund.

Der Gemeinderat der Bundesstadt und der 1. Mai.

Ob wohl den Sesselschlotter hat
Der Magistrat der Bundesstadt?
Als Rettungsanker gibt er frei
Den ersten Tag im Wonnemai.

Alle für Einen.

Alle für Einen und Einer für Alle
Tönt es und braust es in festlicher Halle.
Aber im Leben erheischt es der Brauch:
Sorge zuerst für den eigenen Bauch.

Weltverbesserer.

Der als Familienherrscher scheitert,
Zum Weltverbess'rer sich erweitert.

Die Spitzen.

Für unsre Oberspitzen
Kann ich mich nicht erhitzen.
Daß viele für sie schwärmen,
Das mag mich nicht erwärmen
Zu viel hab' ich geschaut,
Was niemals sich verdaut.

Stimmenthaltung.

Das Schimpfen ist bei uns zu Haus,
Doch bei der Urne bleibt man aus.

Angewendete Demokratie.

Mir scheint, daß bei den Demokraten
Die Autokraten auch geraten.

Abtrünnige.

Gesinnungswechsel nicht erschreckt
Den Mann, der was für sich bezweckt.
Bei jedem mache dich beliebt,
Der zu verfügen hat und gibt.

Zersplitterung.

Ob Fels und Eiche zittern,
Wir lieben das Zersplittern
Und Jeder will beim Untergehen
Noch rasch auf seinen Vorteil sehen.

Zukunft.

Was auch die Gegenwart uns raube,
Ein Hoffen meine Seele trägt:
An unsres Volkes Zukunft glaube
In Sturm und Streit ich unentwegt,
Des Volkes, das die steilen Pfade
Zu seinem Heile selbst erzeugt,
Vor keiner Volks- und Gottesgnade
Ersterbend Haupt und Nacken beugt.

Karl Jahn

Beim Abfuhrwesen

Die Schönheit des Häßlichen besteht darin, daß sich letzteres nicht zu oft auf die Straße wagt.

* * *

Das Kind der Freundschaft ist der Neid.

* * *

Eins von den Dichtern in Ewigkeit bleibt:
Etwas ist immer, das Verse schreibt.

Holzapfelbaum

Briefkasten der Redaktion

S. Bundeshaus, Bern. Wir können uns die rein praktischen Folgen der neuen Stundenzählung, die von 1 bis 24 gehen soll, vorstellen. Es wird also in Zukunft immer doppelt so lang gehen, bis es zwölf Uhr schlägt. Das ist nicht immer ein Vorteil, besonders dann nicht, wenn es sich um Dinge handelt, die in Bern erledigt werden müssen und die immer fünf Minuten vor zwölf Uhr auf die Tagesordnung kommen: Siehe Brotrationierung, Außenpolitik und anderes.

Pessimist. Sie sprechen einen Gedanken aus, der uns auch schon beschäftigt hat: Früher, das heißt vor dem Kriege, war der Menschen ausgiebigste Mitgift das Jammern. Es konnte geschehen was wollte, immer wurde gejammert. Heute unter dem Druck der furchtbaren Ereignisse, hat sich das Bild stark verändert. Heute kann geschehen was will, immer trifft man zahlreiche Leidensgenossen, die finden, es hätte eigentlich noch schlimmer kommen können. Wenn es im April schneit, sagt man: Es ist besser, als wenn es im Mai schneien würde — und wenn es im Mai noch einmal schneien sollte, werden sich wieder ebenso viele finden, die behaupten, dies sei wiederum besser, als wenn der letzte Schneefall erst im Juni gekommen wäre. Nähert sich diese Weltanschauung nicht dem, was man Fatalismus nennt und bisher eigentlich fast ausschließlich den Morgenländern eigen war? — Gewiß. Aber ein Verdienst des Krieges ist das nicht — sondern lediglich der letzte Ausweg der aufs Blut bedrängten Menschheit.

Junger Politiker. Wir sind der Meinung, daß dieses Fernbleiben der intellektuellen Klassen von der Politik früher oder später zu einer Katastrophe führen muß. Es ist doch eine ganz einfache Sache, daß es nicht angehen kann, daß die Geschicke eines Landes dauernd unter fast gänzlichem Ausschluß der Intellektuellen gelenkt werden. Woran dieses Fernbleiben der Intellektuellen liegt? Man kann ihnen nicht zumuten, daß sie mit Leuten, denen es an den Grundlagen aller Bildung fehlt, über Dinge sprechen sollen, über die vernünftigerweise heute überhaupt nicht mehr gesprochen werden müßte. Man kann ihnen nicht zumuten, daß sie in uferlosen Debatten ihre kostbare Zeit vertrödeln und daß sie, selbst vorausgesetzt, daß sie angehört und gewürdigt würden, von der gedankenlosen Masse überstimmt und vergewaltigt werden. Aus diesen Gründen ist es kein Wunder, daß sich die Intellektuellen von der Politik immer mehr zurückziehen und sie denen überlassen, die Freude daran haben oder wenigstens soviel Ehrgeiz besitzen, daß ihnen der Name Gemeinderat, Kantonsrat oder auch Nationalrat verlockend genug erscheint, um seinetwillen Zeit und Geld zu opfern. Daß das Land unter solchen Verhältnissen leidet, ist selbstverständlich. Machen Sie doch den Anfang und beginnen Sie in Ihrer Gemeinde als Gemeinderat die schöne Laufbahn eines Politikers. Wenn Sie tüchtig sein werden, wird das Vaterland eine Freude an Ihnen haben.

R. O. in Zürich 4. Wir sind ja auch Ihrer Meinung, daß ein bißchen mehr Temperament unserm städtischen Getriebe nichts schaden könnte. Trotzdem verwerfen wir die Anwendung unerlaubter Mittel, wie wir sie zum Beispiel im Arrangement von Bombenexplosionen und ähnlicher weniger reeller als verbotener Hilfsmittel sehen. Wenn es nicht ohne das Pulver, das nachweisbar keiner unserer „ganz großen" Männer erfunden hat, erreichbar ist, verzichten wir lieber auf das Bessere, das Sie uns statt des Guten vorschlagen.

Omar. Was haben wir letzthin besprochen? Erinnern Sie sich noch? Das Resultat war: Es gibt ganze Generationen — auch in der Literatur — (Sie sagten sogar „gerade in der Literatur") die vom Bluff leben. Unsre Gegenwart steht einer derartigen Epoche durchaus nicht so ferne, wie es gut wäre. — Damit haben Sie auch die Antwort auf Ihre letzte Frage klipp und klar. Stimmts?

Kohle. Wir sehen auch keine andere Lösung dieser Frage. Unsere ganze Industrie wird darunter leiden, wird eine Krise durchmachen, wie sie sogar in diesen Kriegsjahren nicht dagewesen ist. Wir können nichts mehr machen. Die Fehler wurden nicht bei den letzten Verhandlungen, sondern viel früher gemacht. Die Folgen freilich lasten auf uns.

U. S. in W. Es ist ganz in Ordnung, daß Kohlenhamster recht kräftig bestraft werden. Unerhört an dem ganzen Fall finden wir bloß, daß Sie die Partei der Hamster ergriffen haben.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.